Interkulturelle Kompetenz im Bevölkerungsschutz

Das Projekt „Rettung, Hilfe und Kultur“

Prof. Dr. Silke Schmidt, Dipl.-Psych.
Christian Hannig, Dipl.-Psych., Ethnologe (B.A.)
Diana Kietzmann, Dipl.-Psych., Dipl. Soz. Arb.
Dr. Daniela Knuth, Dipl.-Psych.
Dr. Mike Mösko, Dipl.-Psych.
Malte Schönefeld, M.A. (Politikwissenschaft)

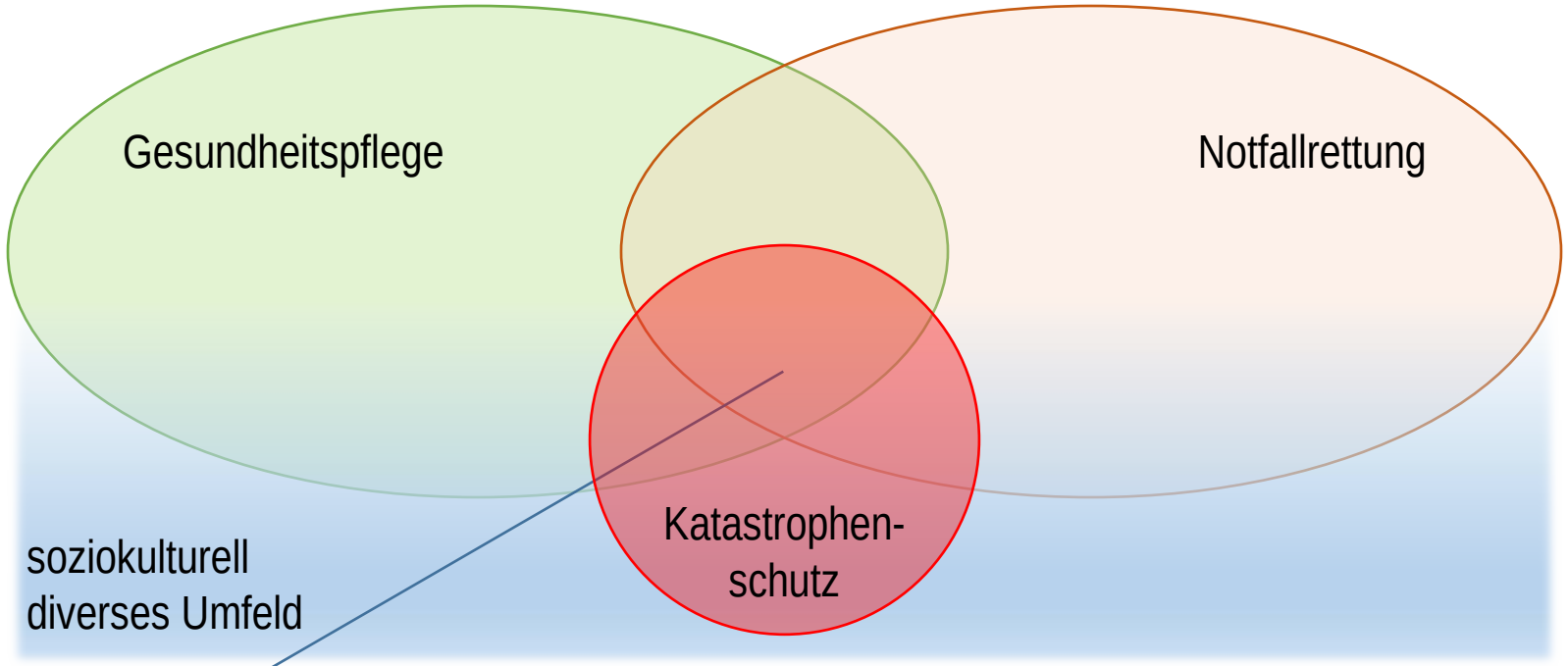
Institut für Psychologie, Lehrstuhl Gesundheit & Prävention

Projektlaufzeit: 01.09.2010 – 31.01.2016

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

In Kooperation mit:
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie

Verortung des Themas

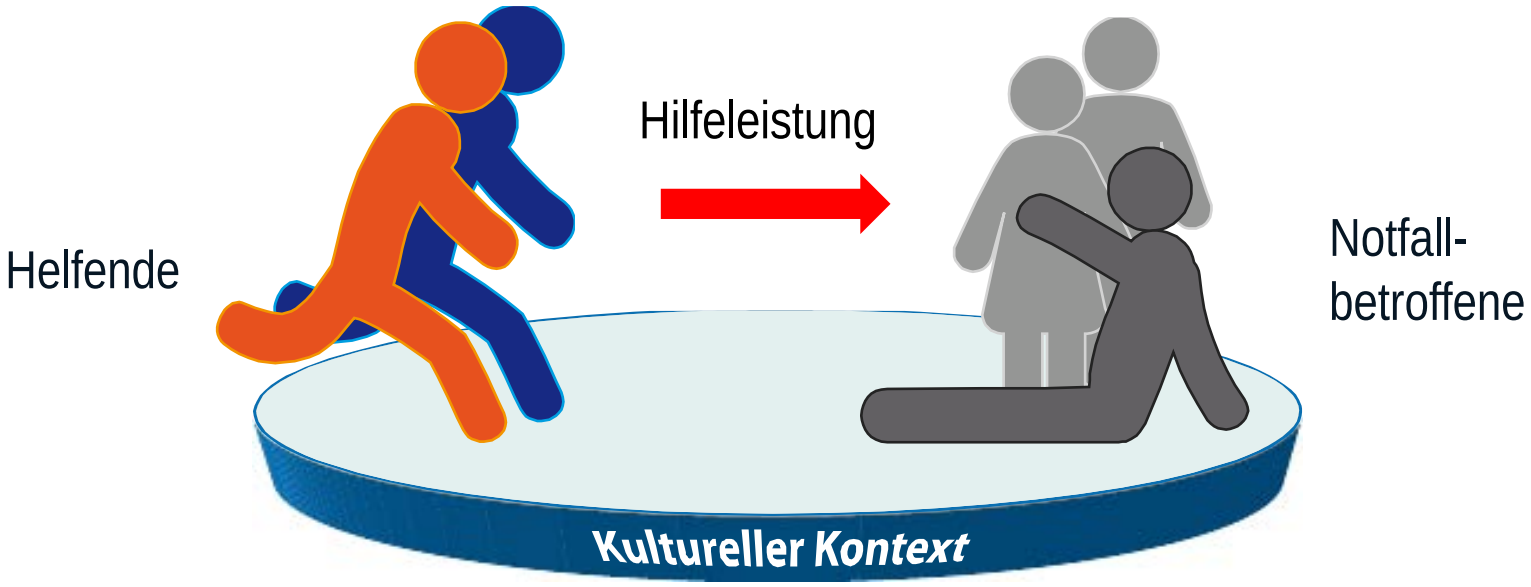


Adressaten:

- Technische Rettung
- Medizinische Rettung
- Psychosoziale Notfallversorgung

a) Anspruch auf gleichwertige Behandlung
b) Stress- und Ressourcenmanagement

Begriffsbestimmung: Interkulturelle Einsatzsituation

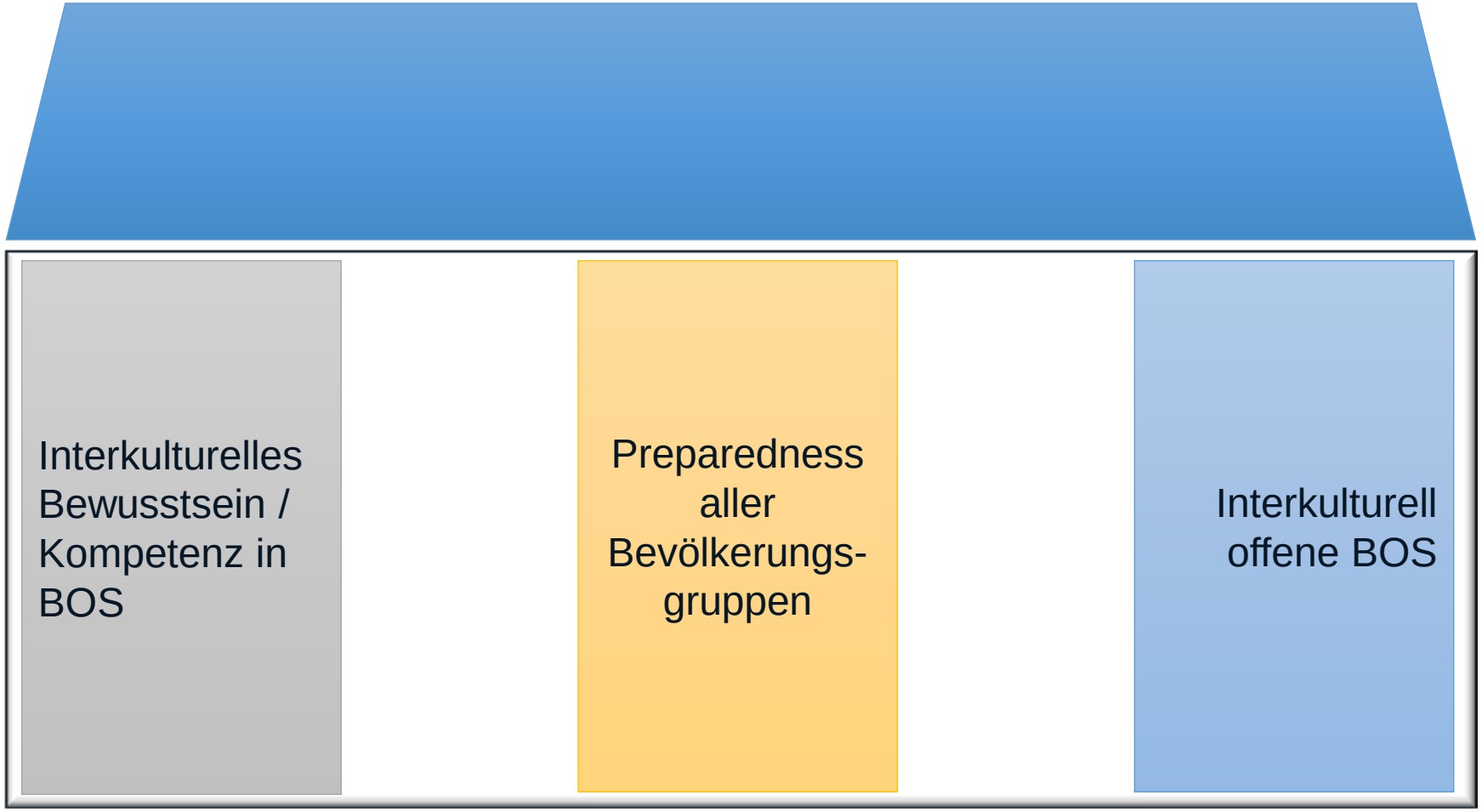


Helfende handeln in einem für Sie fremden kulturellen Umfeld **und/oder**

Helfende gehören zu kulturell verschiedenen Gruppen (auch organisationskulturell) **und/oder**

Helfende und Betroffene gehören verschiedenen (sozio-)kulturellen Gruppen an

Community resilience in kulturell diversen Gesellschaften



Literatur- und Materialrecherche zu interkulturellen Fortbildungen im BevSch und relevanten Nachbarbereichen (Ap 1)

- Suche in internationaler Literatur und national im BevSch

Bedarfsermittlung (Ap 2)

- Interviews mit ExpertInnen aus dem BevSch und relevanten Nachbarbereichen
- Interviews mit Notfallbetroffenen mit und ohne Migrationshintergrund
- Fragebogenstudie mit Notfallbetroffenen mit und ohne Migrationshintergrund

Entwicklung eines interkulturellen Fortbildungskonzeptes (Ap 3)

- Entwicklung auf der Basis der Recherche und der Bedarfsermittlung

Durchführung und Evaluation von Pilotmaßnahmen des Konzeptes (Ap 4)

- Durchführung von Pilotmaßnahmen an verschiedenen Stellen in Deutschland und mit verschiedenen Gruppen
- Befragung der Teilnehmenden, Auswertung der Ergebnisse und Überarbeitung des interkulturellen Fortbildungskonzeptes

Interkulturelle Kompetenz (IkK)

Haltungen, Einstellungen und Eigenschaften
Motivation und Interesse an interkulturellem Kontakt, Respekt gegenüber Sitten und Gebräuchen anderer Menschen, Unvoreingenommenheit, Verzicht auf negative Bewertungen, Höflichkeit, Freundlichkeit, Diplomatie

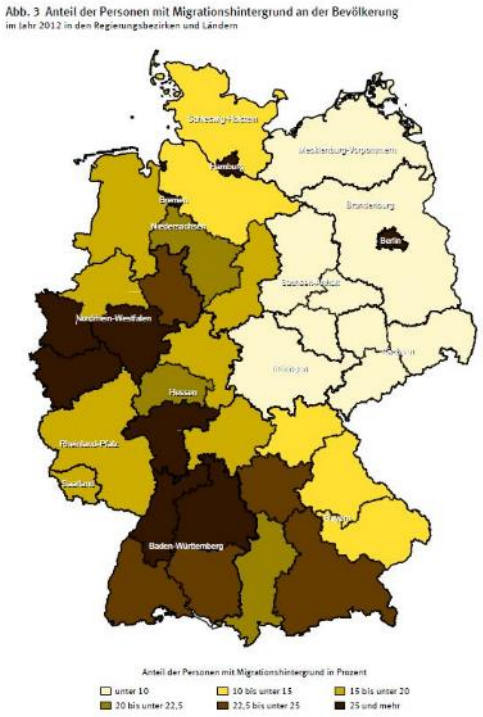
Fähigkeiten
Kommunikationsfähigkeiten (z.B. Zuhören und wichtige

Primäres ZIEL von ‚Interkultureller Kompetenz' im Einsatz ist

eine möglichst vollständige Umsetzung
des Arbeits-/Einsatzauftrages
in einem interkulturellen Kontext.

Kulturen, Sprachkenntnisse

- allg. soz. Fähigkeiten (bedingt lernbar; notwendige Bedingung)
- kulturspezifisches Wissen (lernbar; hinreichende Bedingung)



Warum ikK im Bevölkerungsschutz?

Interkulturelle Kompetenz ist jetzt und in Zukunft zunehmend wichtig

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

RETTUNG, HILFE
& KULTUR

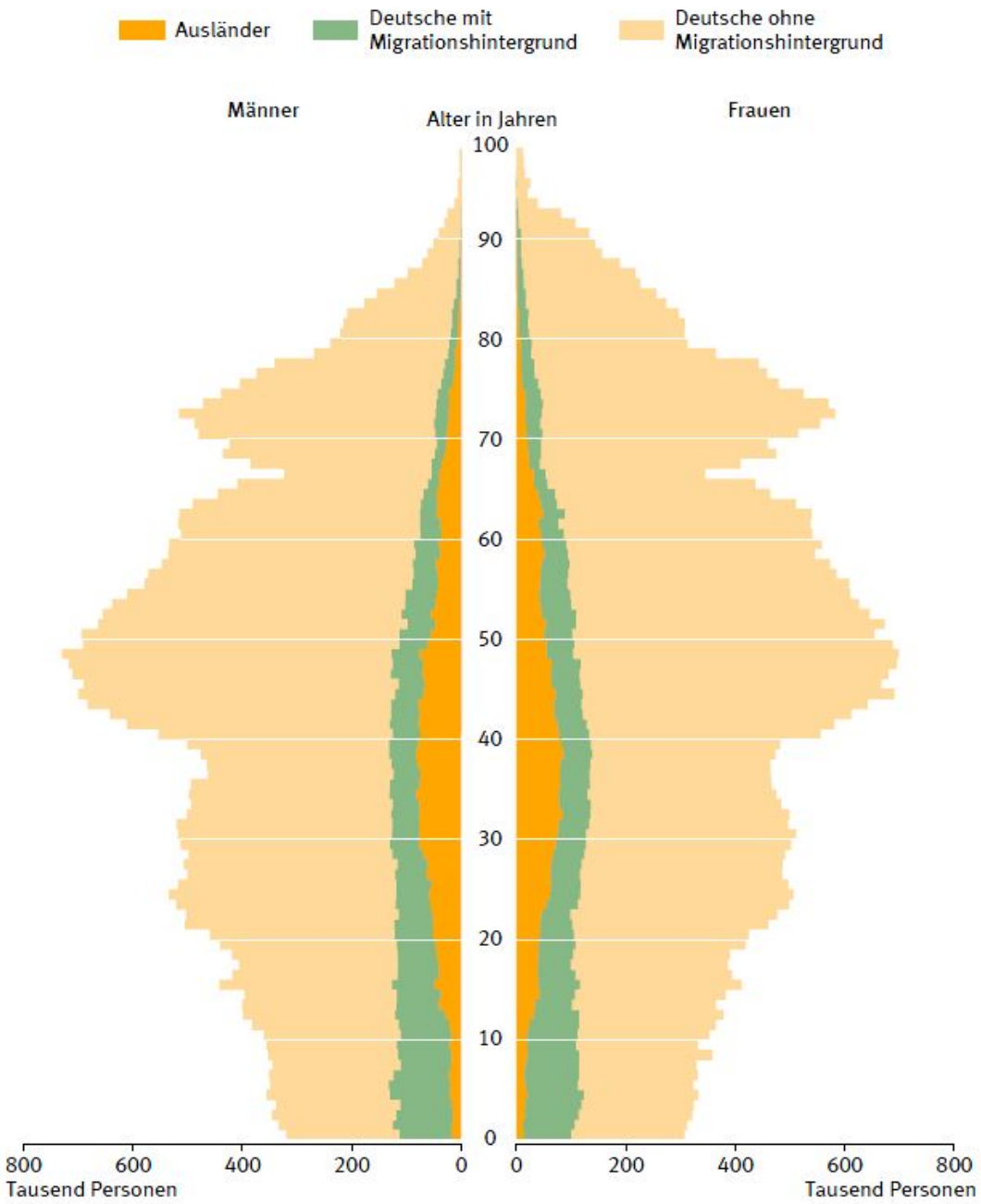
Ethik

- Aus (berufs-)ethischen Gründen ist es geboten, Menschen die bestmögliche Hilfe zu gewähren.
  - Interkulturelle Begegnungen sind verbreitete Phänomene. Sich auf sie vorzubereiten, ist sinnvoll. Vorbereitung zu unterlassen, ist fahrlässig.
  - Die politische Gesinnung der „helfenden“ Person darf keine Rolle spielen. Tut sie es, ist sie womöglich nicht mit dem Leitbild der (Hilfs-) Organisation vereinbar.

Demographie

- Die Gesamtzahl der Bevölkerung sinkt
- Der Altersdurchschnitt der gesamten Bevölkerung steigt
- Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung liegt aktuell bei 20 %
- Dieser Anteil wird weiter steigen

Abb. 1 Alterspyramide 2012 nach Migrationshintergrund
Ergebnisse des Mikrozensus



ERNST MORITZ ARNDT UNIVERSITÄT GREIFSWALD

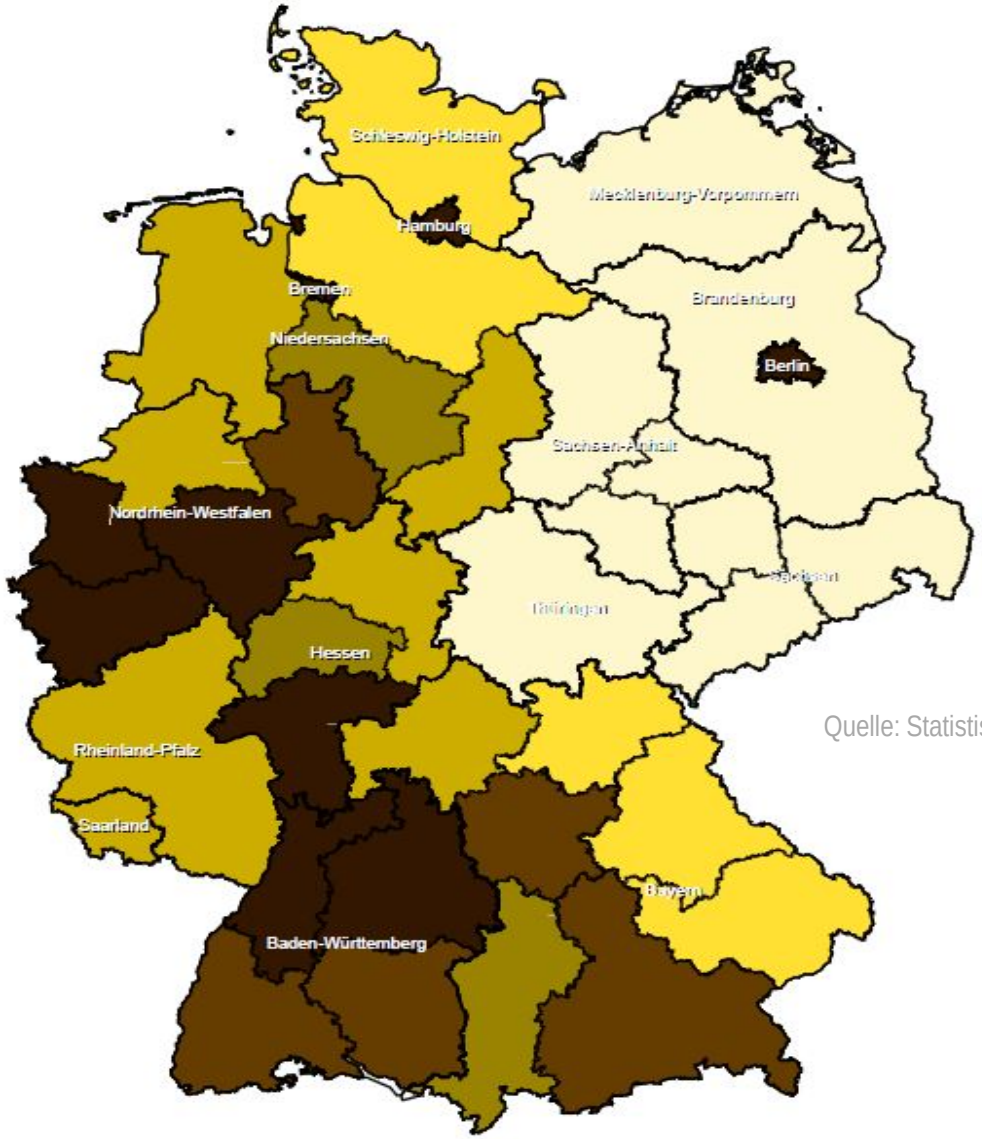
RETTUNG, HILFE & KULTUR

Demographie

Der **Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung** ist regional sehr verschieden.

Interkulturelle Kompetenz (im Einsatzwesen) wird daher oft als ‚regionales Thema' betrachtet.

Abb. 3 Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung
im Jahr 2012 in den Regierungsbezirken und Ländern



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2013

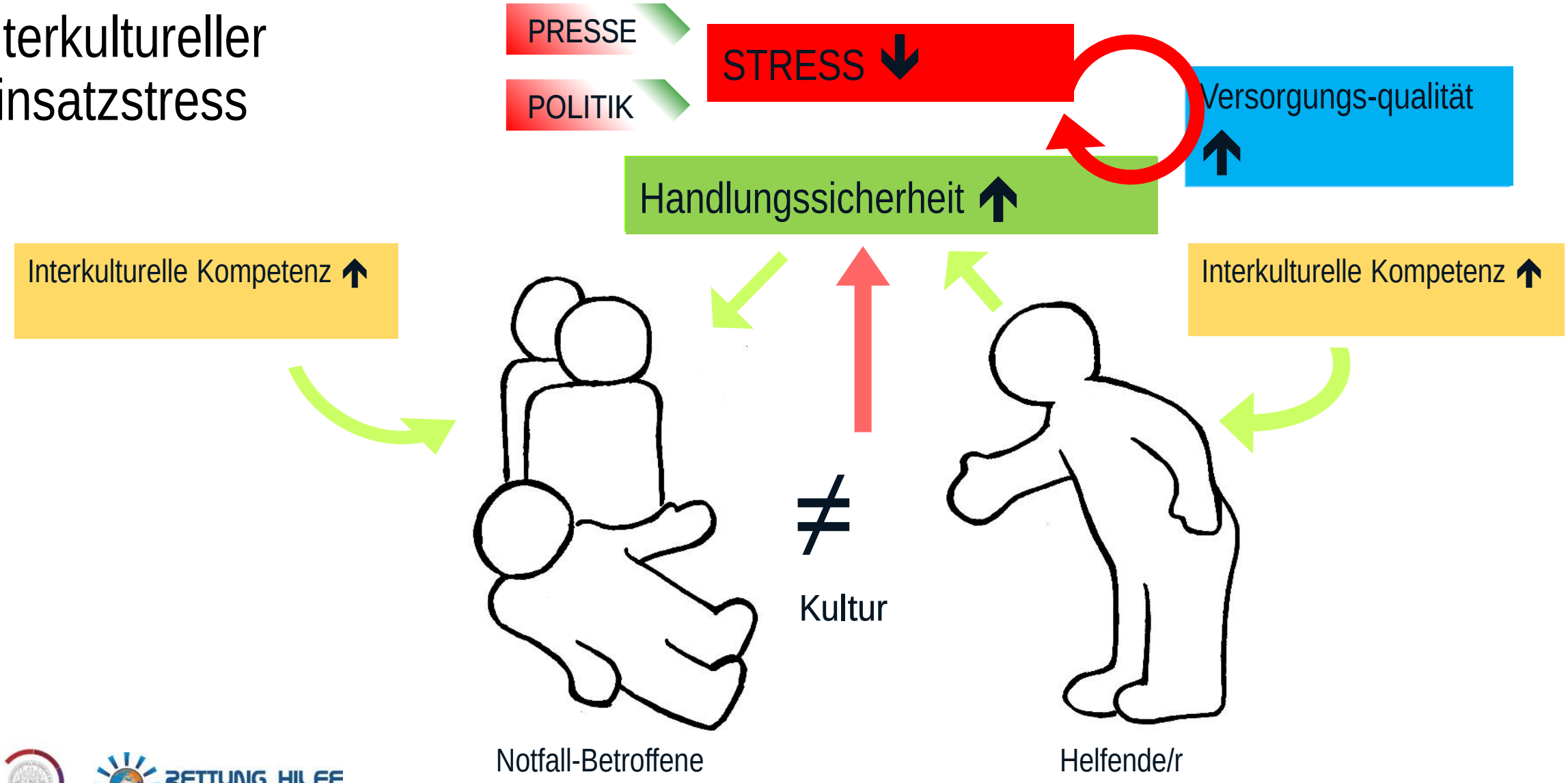
Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in Prozent

- unter 10
- 10 bis unter 15
- 15 bis unter 20
- 20 bis unter 22,5
- 22,5 bis unter 25
- 25 und mehr

Interkulturelle Öffnung

Viele Organisationen im Bevölkerungsschutz reagieren auf die demographische Entwicklung mit Programmen zur interkulturellen Öffnung (IkÖ).

Modell: Interkultureller Einsatzstress



ERNST MORITZ ARNDT UNIVERSITÄT GREIFSWALD

RETTUNG, HILFE & KULTUR

Das Fortbildungskonzept

„Rettung, Hilfe und Kultur“ – Interkulturelle Kompetenz im Einsatz

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

RETTUNG, HILFE
& KULTUR

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

RETTUNG, HILFE
& KULTUR

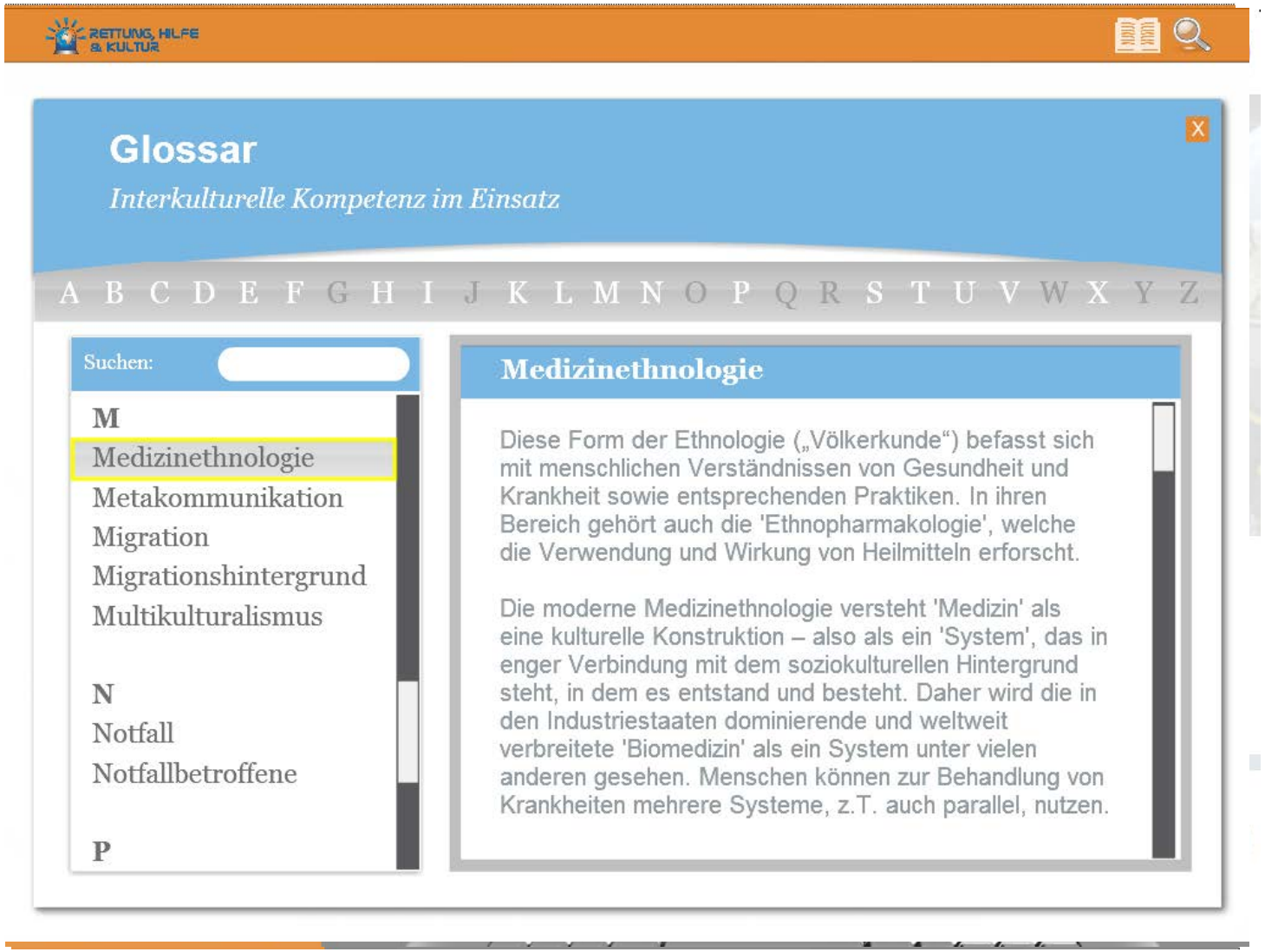
Interkulturelle Kompetenz im Einsatz

6 + 3 Module:

1) Meine Hintergründe und Identität(-en)
2) Interkulturelle Kompetenz im Bevölkerungsschutz – Warum?
3) Interkultureller Einsatzstress
4) Soziale Wahrnehmung und Informationsverarbeitung
5) Interkulturelle Kommunikation
6) Interkulturelle Einsatzpraxis

Z1) Ethnomedizin und Ethonopsychologie
Z2) Konfliktmanagement im Einsatz
Z3) Interkulturelle Kompetenz im Katastrophenmanagement

ReHiKu 2 – E-Learning-Element



Fortsetzung der Evaluation und Förderung der Implementierung von Rettung, Hilfe & Kultur 1 (Ab 1)

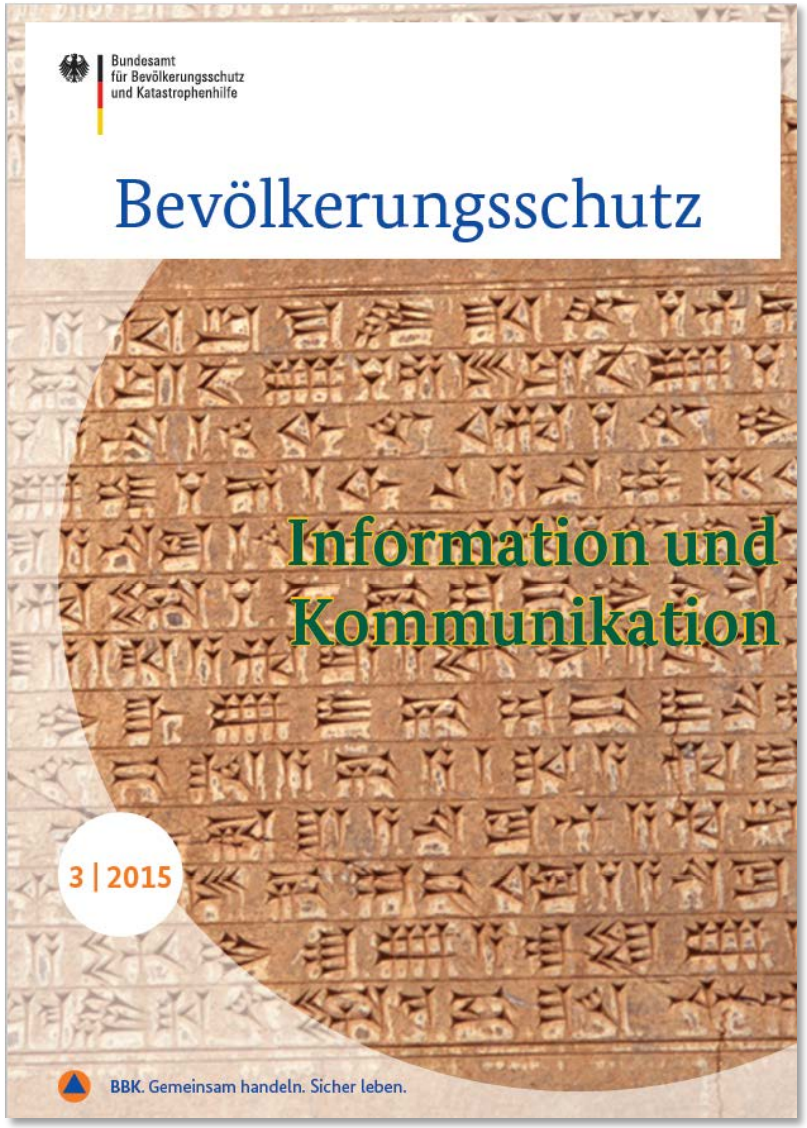
- **Ab 1.1** Fortsetzung der Evaluation des interkulturellen Bildungskonzeptes
- **Ab 1.2** Erstellen, Durchführen und Evaluieren eines Qualifizierungs-konzeptes für Multiplikator(inn)en des interkulturellen Fortbildungs-konzeptes (‚Train-the-Trainer'-Konzept – Rettung, Hilfe & Kultur)

Erste Ergebnisse der MultiplikatorInnen-Seminare:

- 3 Seminare mit 16 UE in Kooperation mit dem BBK an der AKNZ durch-geführt, 1 weiteres in 04/2016
- 4 Inhouse-Seminare durchgeführt (3 mit 16 UE, 1 mit 8 UE)
- 79 Teilnehmende mit verschiedenen Hintergründen (BevSch-Organisatio-nen/-Ausbildungseinrichtungen, BBK, Wissenschaft)
- Tendenzen in der Evaluation:
  - Positives Feedback zum interkulturellen Fortbildungskonzept
  - Positives Feedback zum Seminar, z.T. mehr Zeit gewünscht

Bevölkerungs- und katastrophen-schutzrelevantes Wissen in der Bevölkerung – Stand und Ansätze zur Vermittlung (Ab 2)

- **Ab 2.1** Erhebung von bevölkerungs- und katastrophenschutzrelevantem Wissen in der Bevölkerung Deutschlands
- **Ab 2.2** Erstellen einer Informations-maßnahme (für MigrantInnen) zu Kernelementen des bevölkerungs- und katastrophenschutzrelevanten Wissens
- **Ab 2.3** Durchführen und Evaluieren der Informationsmaßnahme



Bevölkerungs- und katastrophenschutzrelevantes Wissen in der Bevölkerung – Stand und Ansätze zur Vermittlung (Ab 2)

- **Ab 2.1** Erhebung von bevölkerungs- und katastrophenschutzrelevantem Wissen in der Bevölkerung Deutschlands
- **Ab 2.2** Erstellen einer Informationsmaßnahme (für MigrantInnen) zu Kernelementen des bevölkerungs- und katastrophenschutzrelevanten Wissens
- **Ab 2.3** Durchführen und Evaluieren der Informationsmaßnahme

Ziele der Informationsmaßnahme:

Kognitive Ziele

- Wissen vermitteln, z.B. Notrufnummer, Verhalten im Brandfall, Indikationen für med. Notruf

Affektive Ziele

- Vertrauen zu Notfallhilfesystem und -personal auf-/ausbauen, Sicherheit vermitteln, z.B. für Notruf trotz Sprachbarriere

Konative Ziele

- Handlungsbereitschaft/-fähigkeit erhöhen, z.B. für Notruf absetzen, Selbstschutzaktivitäten durchführen, (EA/HA) Engagement im Bevölkerungsschutz

ReHiKu 2, Ab. 2.2/2.3 – Infomaßnahme

Projektpartner

Feuerwehr Hamburg

HAMBURGER VOLKSHOCHSCHULE

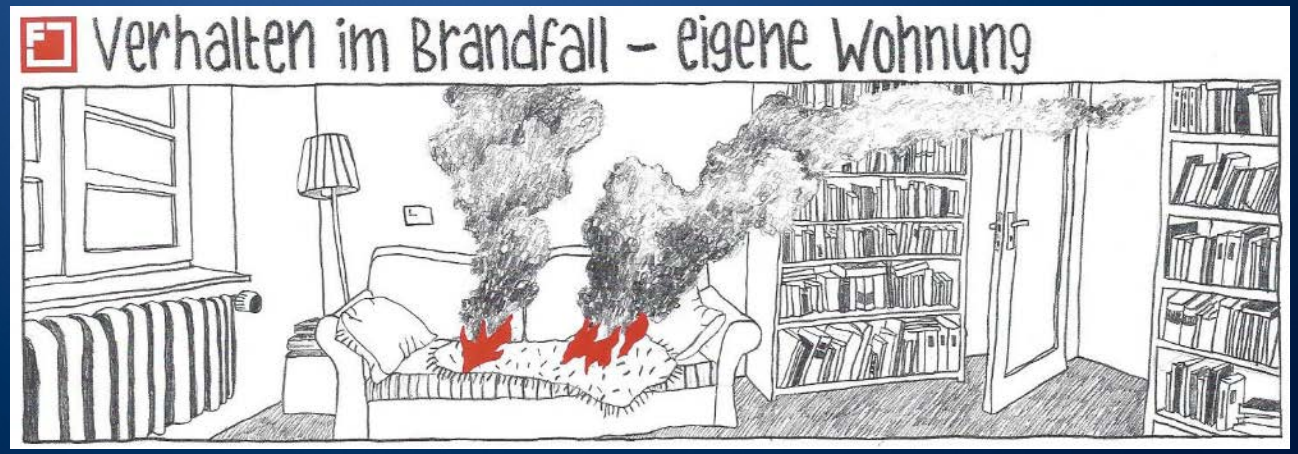
Bestandteile

Notfallhilfe in Hamburg
&
Verhalten im Brandfall

Notruf üben

Hilfe bei
medizinischen Notfällen

Was tue ich, wenn es brennt?



Stellen Sie sich vor:

Sie passen zu Hause auf ein 2-jähriges Kind auf. Sonst ist keiner im Haus.

Beim Spielen fällt das Kind von einem Stuhl und stößt sich den Kopf.

Die Wunde blutet stark und das Kind weint laut.

Sie wollen Hilfe holen, nehmen das Telefon und wählen 112.

Der Feuerwehrmann stellt die drei W-Fragen.

Was sagen Sie?

Informations-/Datenblatt für den Notfall

RETTUNG, HILFE & KULTUR

ERNST MORITZ ARNDT UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

Arbeitsblatt – Hilfe im Notfall (Informationen für Notfallhelfer)

Ihre Adresse:

Feuerwehr / Rettungsdienst **112** Polizei **110**

Ihre Telefonnummer:

Bitte füllen Sie für **alle Personen, die in Ihrem Haushalt leben**, ein Blatt aus. Bei einem Notfall übergeben Sie diese Blätter an die Notfallhelfer.

Informationen zur Person:

Name:

Geburtsjahr:

Geschlecht: ☐ weiblich ☐ männlich

Foto der Person

Ihr Hausarzt / Kinderarzt:

Name:

Adresse der Praxis:

Telefon:

Im Notfall bitte benachrichtigen:

Name/n:

Telefon:

Besonderes: (z.B. Sprachen, Erreichbarkeit Tag / Nacht)

Wichtige medizinische Informationen zur Person:

Krankheiten:

Allergien:

Medikamente: (z.B. Marcumar)

Sonstiges: (z.B. künstliche Gelenke, Herzschrittmacher)

ERNST MORITZ ARNDT UNIVERSITÄT GREIFSWALD

(Erstes) Fazit – ReHiKu 1 & 2

- Bedarf und Akzeptanz für das Thema ‚IkK im BevSch' sind im Verlauf stetig und aktuell stark gestiegen. Stress in ik Einsätzen ist ein relevantes Thema.
- ‚Breiter' (d.h. nicht migrations- oder kulturspezifischer) Ansatz der Projekte hat sich bewährt ➔ Grundlagen- und Methodenwissen konnte entwickelt werden
- Notfallrelevante Aspekte (v.a. Versorgungsbedürfnisse und Wissen) unterscheiden sich nicht signifikant zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.
- Dennoch besteht bzgl. notfallrelevantem Wissen sowie IkK und IkÖ im BevSch weiterhin Entwicklungsbedarf.
- Für IkK-Vermittlung sind Grundhaltungen und allgemeine soziale Kompetenzen sowie die Orientierung an Ethik UND Praxis zentral.
- Für die nachhaltige Implementierung ist das (Weiter-)Entwickeln neuer Lehr- und Lernformen notwendig.

‚mehr ReHiKu‘

Publikation zu den Projekten
(geplant 2016/17)

www.rettung-hilfe-kultur.de

Kontakt:
Prof. Dr. Silke Schmidt

Lehrstuhl für Gesundheit und Prävention
Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald
Institut für Psychologie

Tel.: ++49 (0)3834 / 86-3800 (Sekr.)
E-Mail: silke.schmidt@uni-greifswald.de
www.mnf.uni-greifswald.de/health
http://www.rettung-hilfe-kultur.de/

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

RETTUNG, HILFE
& KULTUR

IkK im BevSch

Symposium

Interkulturelle Kompetenz im Bevölkerungsschutz

15.-17. Januar 2016

an der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ)

des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in Ahrweiler

ERNST MORITZ ARNDT UNIVERSITÄT GREIFSWALD

RETTUNG, HILFE & KULTUR

ReHiKu 2 – Finales ik Fortbildungskonzept

- Modul 1 – *Meine Hintergründe und Identität(en), Begriffsdefinitionen*
- Modul 2 – *Warum ist Interkulturelle Kompetenz im BevSch wichtig?*
- Modul 3 – *Das Modell „Interkultureller Einsatzstress“*
- Modul 4 – *Soziale Wahrnehmung oder ‚Wege zur Welt im Kopf‘*
- Modul 5 – *Interkulturelle Kommunikation*
- Modul 6 – *Interkulturelle Einsatzpraxis (inkl. Kultur-Person-Situations-Modell)*

- Zusatz-Modul Z1 – *Ethnomedizin und interkulturelle Psychologie*
- Zusatz-Modul Z2 – *(Interkulturelles) Konfliktmanagement im Einsatz*
- Zusatz-Modul Z3 – *IkK im Krisen- und Katastrophenmanagement*

Der Standard (Module 1 – 6) ist angelegt auf 8 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten und ist durch Zusatzmodule erweiterbar (jeweils 45 – 120 Min.).